

Er gab uns ein Stück Selbstachtung zurück

Inge Deutschkron erinnerte an „stillen Helden“ Otto Weidt



Inge Deutschkron am Sonnabend in Finsterwalde.

Foto: Dietmar Seidel

FINSTERWALDE. Die Angst steigt in ihr auf, der Hals scheint wie zugeschnürt. Sie lauscht auf Stiefeltritte. Das ist 1998. Inge Deutschkron betritt zum ersten Mal wieder die Räume des Besenmachers und Bürstenbinders Otto Weidt. „Nichts hatte sich an den zwei wiederentdeckten Räumen verändert“, schildert die deutsche Jüdin ihre Erinnerungen an das Jahr 1942 in Weidts Berliner Blindenwerkstatt in der Rosenthaler Straße.

Die in Finsterwalde geborene Inge Deutschkron las am Sonnabendabend im Rahmen der Finsterwalder Stadtgespräche im alten Warenspeicher von Bauers Witwe beeindruckend aus ihren Erinnerungen an einen der zahlreichen „stillen Helden“ gegen das Naziregime.

Zwei Jahre und vier Monate musste sich Inge Deutschkron verstecken. Sie gehörte zu den 1423 Juden, die in Berlin den braunen Spuk überlebten. „Zwanzig Berliner Familien haben dabei geholfen, darunter Emma Gumz, Grete Sommer, Lisa Holländer und der ehemalige Finsterwalder Bürgermeister Otto Ostrowski und eben auch

Otto Weidt.“ Den oft vergessenen Helden wenigstens in der Erinnerung Anerkennung zu verschaffen, das treibt die inzwischen fast 80-jährige Journalistin und Schriftstellerin an. „Damit den jungen Menschen auch Menschen mit Zivilcourage aus diesem schlimmen Teil deutscher Geschichte gezeigt werden können.“

„Immer in den eignen Händen / Wird mein Unglück liegen, / Und kein Schicksal wird es biegen . . .“, dichtet Otto Weidt 1917. Da weiß er noch nicht, dass er 25 Jahre später das Schicksal zahlreicher jüdischer Menschen in seine Hand nimmt. Der Status seiner Bürstenbinderei als „wehrwichtiger Betrieb“ gibt dem blinden Weidt die Möglichkeit, Juden vor der Deportation zu retten. Inge Deutschkron, die ihn zufällig kennen gelernt hatte, las zum Beispiel die bewegende Szene, wie sie von ihm eine neue Identität bekam. Sie beschreibt seinen Mut als eine für ihn menschliche Selbstverständlichkeit. „Er gab uns ein Stück Selbstachtung zurück“, und es sei ihm gelungen, „mich für die Jahre in der Illegalität zu rüsten.“ Die etwa dreißig Zuhörer im Alten Warenspeicher lernten Otto Weidt als

einen Pazifisten, parteipolitisch nicht gebundenen politischen Menschen kennen, der auch „ein Draufgänger, ein Spieler ein Hochstapler“ war, um seine Taten vollbringen zu können.

Leider geriet Otto Weidt nach 1945 schnell in Vergessenheit, starb 1947 unbeachtet. Voll kraftvollem Enthusiasmus berichtete Inge Deutschkron davon, wie dem „stillen Helden“, dem sie in ihrem Theaterstück „Ab heute heißt du Sara“ schon ein Denkmal gesetzt hatte, doch noch öffentliche Ehrung zuteil wurde. Gemeinsam mit Studenten gelang es, in den authentischen Räumen der ehemaligen Blindenwerkstatt am Rande der glitzernden Fassaden der heutigen Hackeschen Höfe ein Museum einzurichten.

Nach Inge Deutschkrons Lesung geriet diesmal das Finsterwalder Stadtgespräch unter Regie von Sebastian Schiller und dem Finsterwalder Marketing-Verein auch wirklich zum Gespräch. Vergangenheitsbewältigung stand dabei im Mittelpunkt und wo Menschen wie Otto Weidt die Kraft für ihre Zivilcourage herholten. Herr Kiebusch berichtete von seinen Bemühungen, in der Kleinstadt Holzmin-

den nationalsozialistische Vergangenheit aufzuarbeiten. Der Finsterwalder Klaus Sommer erinnerte an Grete Sommer und Otto Ostrowski, mit denen er selbst verwandt war, Babette Weber erfuhr, dass Inge Deutschkrons Erinnerungen an deutsche Widerstandskämpfer in Israel sehr gut aufgenommen wurden.

Ja, Antisemitismus beobachtet sie zunehmend in Deutschland, aber auch sie sei „entsetzt über die Politik der israelischen

Regierung unter Sharon“. Das müsse man auseinanderhalten, waren sich die Gesprächsteilnehmer einig. Hoffnung, so Inge Deutsch-

kron, schöpfe sie aus dem lebendigen Interesse vieler junger Menschen, das sie bei zahlreichen Lesungen erfahren. *Jürgen Weser*

ZUR SACHE

Blindes Vertrauen

In Berlin erinnern die ehemaligen Räume der Blindenwerkstatt in der Rosenthaler Straße 39 neben den Hackeschen Höfen an den mutigen Widerstand von Otto Weidt. Die Einrichtung gehört seit diesem Jahr zum Jüdischen Museum. Geöffnet ist Dienstag bis Freitag von 13 bis 16 Uhr, Samstag und Sonntag von 13 bis 19 Uhr. Tel/Fax 28599407; www.blindes-vertrauen.de